

HELMUT THIELEN

## Jenseits von Kapital und Staat

*Der »Realsozialismus« – eine Verwirklichung des Sozialismus oder irgendeiner anderen authentischen Utopie?*

»Im Sozialismus ist alles real, nur nicht der Sozialismus.« Dieser Satz von Rudi Dutschke, einem der Repräsentanten der Bewegung von 1968 in Deutschland, und ein anderer schließen sich wechselseitig aus. Der andere Satz, gegenwärtig in vielen Varianten verbreitet und die öffentliche Meinung beherrschend, lautet: Der »Realsozialismus« war der Versuch, die sozialistische und die kommunistische Utopie zu verwirklichen. Wer die Verwirklichung dieser Utopien will, der sagt – wenn auch unfreiwillig – »ja« zu ihren unvermeidlichen Konsequenzen. Das sind Einparteiendiktatur, ineffiziente Wirtschaft, Privilegien von Konsum und Macht für die neue herrschende Klasse der Partei- und Staatsbeamten, Berufsverbote, Gefängnis, psychiatrische Kliniken, Arbeits- (oder Konzentrations)lager, Liquidation – dies alles nicht nur für die Gegner des Systems, sondern auch für Reformkräfte in den eigenen Reihen.

Der Realitätsgehalt dieser Kennzeichnung des »Realsozialismus« kann nicht geleugnet werden. Es fehlt jedoch die Erwähnung der sozialen Vorzüge. Dennoch ist die Auffassung falsch, es habe sich um die Verwirklichung einer Utopie oder wenigstens den Versuch dazu gehandelt. In dieser Sache behält die Formulierung von Rudi Dutschke ihre Geltung: Es war alles real, nur nicht der Sozialismus. Dann aber haben Sozialisten und Kommunisten guten Grund zum befreiten Aufatmen. Die sozialistischen und kommunistischen Ideen sind nicht an der Realität gescheitert. Sie werden nicht länger in Mißkredit gebracht durch ein Regime, das sie zu seiner ideologischen Rechtfertigung mißbraucht hat.

Wenn der »Realsozialismus« kein Sozialismus war, was war er dann? Was ist Sozialismus? Hat er eine Zukunft? Zur Beantwortung dieser Fragen muß etwas weiter ausgeholt werden.

Das Leben in den modernen Industriegesellschaften ist, unabhängig von ihrer Ideologie, vor allem durch ein einziges System von Herrschaft charakterisiert. Dieses Herrschaftssystem umfaßt mehrere Herrschaftsstrukturen, die sich im Ganzen, miteinander und jeweils in sich selber in dialektischer Bewegung befinden. Es handelt sich, erstens, um die wissenschaftlich-technisch-industrielle Beherrschung der Natur, eine Beherrschung, die diese Natur und die Menschen gefährdet und schädigt. Zweitens handelt es sich um die wirtschaftliche Beherrschung der menschlichen Arbeitskraft.

Helmut Thielen – Jg. 1941, Prof. für sozialphilosophische Forschung in Brasilien und freier Autor; Veröffentlichungen in »UTOPIE kreativ« u.a.: »Befreiung – Philosophie der Praxis in Lateinamerika und in Europa. Denken im Angesicht der Apokalypse« (Nr. 35/36, September/Oktober 1993). Adresse: Prof. Dr. Helmut Thielen, Universidade Federal de Mato Grosso do Sul, CCHS-DED, Cidade Universitária, CaixaPostal 649, 79070900 CAMPO GRANDE, MS., BRASIL. Fone: (0055) 067 787 33 - 12. Fax: (0055) 067 787 2160.

(Der vorliegende Text ist eine bearbeitete Version eines Kapitels aus dem Buch »Kritik und Praxis« von Helmut Thielen, das 1998 im Alektor Verlag Berlin erscheint.)

Die Aufgabe, die uns heute gestellt ist, besteht darin, eine neue Utopie zu erfinden.

Celso Furtado

Die vorliegende Charakteristik des »Realsozialismus« nimmt Analysen auf – und führt sie weiter – von Svetozar Stojanovic, einem marxistischen Theoretiker innerhalb der früheren jugoslawischen *Praxis*-Gruppe »Die Zukunft des Sozialismus«, München 1972. Auf Ausdrücke aus dem Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Ideologie wird hier nicht Bezug genommen. Denn es hatte sich um einen Zusammenhang weltanschaulicher Vorstellungen gehandelt (zur allgemeinen Kritik von Weltanschauungen vgl. Theodor W. Adorno: »Philosophische Terminologie«, Bd. 1, Frankfurt 1972) mit doktrinärem Charakter und in apologetischer Absicht. Eine dieser Ideologie angemessene kritische Analyse ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt. Dennoch ist ihre konkrete Überwindung auch heute noch eine der Voraussetzungen jeder Kritik.

Sie wird ausgebeutet oder ausgeschlossen zum Zwecke der Rentabilität und des Gewinns von eingesetztem Kapital. Drittens geht es um die politische Beherrschung der Menschen durch den Staatsapparat, durch Bürokratie, Polizei und Militär. Viertens geschieht die psychische Selbstbeherrschung der Individuen durch ihre Anpassung an die obersten praktischen Werte der bestehenden Gesellschaft: Egoismus, Kampf um ökonomische und soziale Vorteile, um politischen Machtgewinn und -gebrauch. Fünftens geht es um die Beherrschung der Gefühle und des Bewußtseins der Menschen durch die Industrien, die Unterhaltung, Massenkultur, ökonomische und politische Propaganda herstellen. Sie wirtschaften nach dem Gewinnprinzip und verkaufen die Ideologie der Anpassung.

Der »Freie Westen« und der »Realsozialismus« waren beziehungsweise sind zwei verschiedene Variationen der Moderne als einem einzigen Herrschaftssystem mit ihren gerade skizzierten Tiefenstrukturen. Die Unterschiede zwischen Ost und West waren bedeutend, aber zugleich relativ. Sie haben keine absolut verschiedenen Gesellschaftssysteme gekennzeichnet, wie man lange gemeint hat, um die jeweils eigene Seite in der Konkurrenz als die überlegene hinzustellen.

Der »Realsozialismus« war keine Verwirklichung des Sozialismus oder einer anderen authentischen Utopie. Vielmehr war er eine Nachahmung des modernen Herrschaftssystems, wie es sich historisch im Westen entwickelt hat und wie es heute weltweit existiert.

Nachgeahmt und gleichsam auf die Spitze getrieben wurde der moderne westliche Staatsapparat. Nachgeahmt wurde die moderne Wissenschaft, Technik und Industrie zur Beherrschung und Ausbeutung der Natur. Nachgeahmt wurde schließlich die entfremdete städtisch-industrielle Arbeits- und Lebensweise in großen Industriebetrieben und in großen Stadtsiedlungen. Die relative Differenz bezog sich erstens auf das unterschiedliche Gewicht von Markt und Staat und auf beider Regulierung durch demokratische Spielregeln. Im Westen überwogen der Markt und die demokratischen Spielregeln, im Osten der Staat und die zentral-staatliche Steuerung und Kontrolle der Gesellschaft. Zweitens bestand der relative Unterschied in der Qualität und Wirksamkeit der ökonomisch-politischen Propaganda. Im Westen war und ist sie effizient durch Verwissenschaftlichung und durch zeitweilig breiten Schichten gewährte Konsumchancen. Im Osten war sie plump und blieb weithin Fassade auf der Basis einer relativen Mangelwirtschaft.

Analysiert mit Hilfe eines Basisbegriffes der Marxschen Theorie, kann der »Realsozialismus« als eine *Klassengesellschaft neuen Typs* verstanden werden. Um eine Klassengesellschaft hat es sich gehandelt, weil der »Realsozialismus« *das* zentrale Erkennungsmerkmal jeder Klassengesellschaft erfüllt hat: die tatsächliche, ausschließende und privilegierende Verfügung über die sachlichen Mittel des Wirtschaftens, der Herstellung von Gütern, Dienstleistungen und Informationen seitens einer herausgehobenen gesellschaftlichen Minderheit. Der »Realsozialismus« war ferner eine Klassengesellschaft neuen Typs, weil die Art dieser ökonomischen und politischen Verfügung so in der bisherigen Geschichte noch

nicht aufgetreten war. Diese Verfügung hat nämlich drei Merkmale in einer neuen Form integriert: die teils feudale, teils totalitäre demonstrative Repräsentation des Hofes der Herrschaft vor einem passiven, überwiegend zur Hinnahme und Akklamation erzogenen Publikum; die tatsächliche, weitgehend ausschließende Verfügung über die Produktionsmittel, zentralisiert in den Spitzen von Staatspartei und Staat, durchgeführt in der spezifischen Form der Bürokratie – also mit herrschaftlicher Führungsspitze, hierarchischem Aufbau, Delegation nach und Kooptation von unten als Reproduktionsmechanismen; schließlich eine staatlich regulierte – und vor allem: strangulierte – entfremdende Warenproduktion und Kapitalakkumulation.

Einzig um der Hoffnungslosen willen  
ist uns die Hoffnung  
gegeben.  
Walter Benjamin

*Warum ist der »Realsozialismus« gescheitert? Von den Ursachen des notwendigen Endes einer Gegen-Utopie*

Der »Realsozialismus« ist aus zwei Gründen notwendig gescheitert. Er war kein Sozialismus, sondern eine schlechte Kopie des Westens. Wie eigentlich nicht anders zu erwarten, blieb das Original erfolgreicher als die Kopie. Ökonomisch und sozial war der regulierte Markt zusammen mit dem rechtsstaatlich und demokratisch zivilisierten Staat der zentralisierten Staatswirtschaft und der verstaatlichten Gesellschaft überlegen. Mit Bezug auf die fundamentale Voraussetzung für eine reale Chance, auf dem Weltmarkt im Wettbewerb mit den kapitalistischen Industrieländern zu bestehen, konnte der »Realsozialismus« nicht, schon gar nicht unter ungünstigsten Bedingungen – so der Zweite Weltkrieg und das Wettrüsten der Nachkriegszeit – in wenigen Jahrzehnten eine technologische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung nachholen, für die der Westen selbst vier Jahrhunderte gebraucht hatte.

Die Erklärung, die hier für das Scheitern des »Realsozialismus« gegeben wird, gilt in abgewandelter Form auch für das Schicksal der traditionellen Befreiungsbewegungen in der »Dritten Welt« dort, wo es ihnen gelungen war, Regierungsmacht zu erlangen, so zum Beispiel für diejenigen in Lateinamerika. Mit den meisten Ländern des »Realsozialismus« hatten sie, unbeschadet der Unterschiede, die entscheidenden Merkmale der technisch-wirtschaftlichen Rückständigkeit, und, nach Anfangserfolgen, des entwicklungshemmenden zentralisierten und bürokratisierten Staates gemeinsam – auch in jenen Fällen, in denen der unmittelbare Einfluß des sowjetischen Modells nicht so durchschlagend war wie im Falle Cubas.

Weil die »realsozialistische« Gesellschaft und Politik das westliche Herrschaftssystem nachgeahmt hat – zum Teil verschärft und mit anderer Gewichtung der Elemente dieses Systems – genau darum war, seit den Anfängen in der Sowjetunion, ihre Praxis strikt anti-utopisch, anti-sozialistisch, anti-kommunistisch und anti-anarchistisch. Sie war also alles andere, nur nicht der Versuch, eine authentische Utopie zu verwirklichen. Die sogenannte Oktoberrevolution von 1917 in Rußland war ein, wenn auch unblutiger, Militärputsch der Bolschewiki und der Beginn der Unterdrückung und Zerstörung anderer sozialistischer und anarchistischer Kräfte und Gesellschaftsprojekte, schließlich der kommunistischen Oppo-

Eine ironische Fußnote der Geschichte ist es, daß Leo Trotzki, als er noch Volkskommissar für das Militärwesen in der Sowjetregierung war, seinen Teil dazu beigetragen hat, vermittels der pseudo-revolutionären Gewalt der Roten Armee, die Möglichkeit eben jener Räte Demokratie zu zerstören, die er später, nun ohne Macht, aber mit tieferer Einsicht, nur noch als theoretisches Konzept verteidigen konnte. So, wie der Unterschied zwischen Ost und West, so war auch derjenige zwischen Trotzki und Stalin relativ. Triumphalismus ist auf keiner Seite angebracht und kann nur peinlich wirken.

sition in den eigenen Reihen. Daher war es nicht die Revolution, sondern die bolschewistische Konterrevolution, als Ersetzung der Räte Demokratie durch die Partei- und Staatsdiktatur, die die Kinder der Revolution fraß, um einen bekannten Buchtitel von Wolfgang Leonhard zu variieren.

Die bolschewistische Unterdrückung der utopischen Ideen und Praxis zeigte sich in drei Schlüsselereignissen beziehungsweise -entwicklungen: *Erstens* in der Unterwerfung und Zersetzung der räte demokratischen Gesellschaft, die als Alternative sowohl zum Kapital wie zum Staat in der Revolution vom Februar 1917 entstanden war und ihren Vorläufer in der niedergeschlagenen Revolution von 1905 hatte. *Zweitens* und *drittens* markierten die Niederwerfung des Aufstandes der revolutionären Matrosen von Kronstadt (1921) und der Bauernguerilla von Machno und Arschinnoff in der Ukraine (1917-1922) durch die Rote Armee unter der Führung von Leo Trotzki die unversöhnliche Feindschaft der Bolschewiki gegenüber einem freiheitlichen und demokratischen Kommunismusmodell. Die Stabilisierung der ökonomisch-politischen Diktatur bis hin zu den stalinistischen Verbrechen war eine Konsequenz der genannten Schlüsselereignisse, in denen die Alternative Räte Demokratie oder Partei- und Staatsdiktatur zugunsten der letzteren entschieden wurde.

#### *Das Ende des »Realsozialismus« als möglicher Beginn vom Ende des Westens selbst*

Ist der »Realsozialismus« nur eine Variante des globalen modernen Herrschaftssystems gewesen, so verweist sein Scheitern auf die Problematik der modernen Herrschaft überhaupt. Diese Problematik betrifft genauso den Westen. Daher könnte sich noch, im Verlaufe des 21. Jahrhunderts, jenes Scheitern als der Anfang vom Ende des Westens selbst herausstellen. Auf diese Möglichkeit haben, schon unmittelbar nach dem Fall der Mauer in Berlin, die Tatsachen selbst hingewiesen. Es handelt sich vor allem um die kontinuierliche *soziale Schrumpfung* des kapitalistischen Systems in den technisch fortgeschrittensten Industrieländern, in Gestalt der schrittweisen Abschaffung des Sozialstaates und in Gestalt des noch minoritären, aber wachsenden Bevölkerungsteils, der aus der kapitalistischen Reproduktion ausgeschlossen wird.

Der Osten war nicht die Lösung der Probleme des Westens, sondern deren verzerrte Spiegelung. Der Westen hat keine Lösung, weder für die Probleme der »post-kommunistischen« Gesellschaften und Regionen, zum Beispiel der neuen Bundesländer im vereinigten Deutschland, noch für seine eigenen, die nach seinem zweifelhaften Sieg in der Ost-West-Konkurrenz sich weltweit und nunmehr ohne reformpolitische soziale Hemmungen entwickeln. Der illusionären Utopie des Staates als Garant von Sicherheit und Gerechtigkeit entsprach im Osten eine Gesellschaft, die nicht nur unfrei, sondern auch ungerecht war. Der illusionären Utopie des Marktes als Garant von Freiheit und Wohlstand entspricht eine Gesellschaft, die nicht nur ungerecht, sondern auch unfrei ist. Beide Illusionen wurden, beziehungsweise werden derzeit, von der Wirklichkeit widerlegt.

In der Sprache der dialektischen Logik kann dieser Sachverhalt wie folgt ausgedrückt werden: Das Geheimnis der Verneinung des Sozialismus im »Realsozialismus« war seine Selbstverneinung als Sozialismus. Das Geheimnis der Selbstverneinung des realen Kapitalismus ist seine, tatsächliche und ideologische, Selbstbestätigung als realer Kapitalismus.

Der »Realsozialismus« ist gescheitert, weil er *kein Sozialismus war*; der neoliberale Kapitalismus von heute ist auf dem Wege zu scheitern, weil er *ein sehr reiner und sehr realer Kapitalismus ist*.

Siege, am allerwenigsten der Pyrrhussieg des kapitalistischen Marktes, dauern niemals ewig. Man kann und muß sich daher auf das Scheitern des Westens in dem Sinne vorbereiten, daß er, global betrachtet, seine Reproduktionsfähigkeit für die Mehrzahl der Menschen und hinsichtlich der Natur verliert oder gar nicht erst gewinnt und damit seine Legitimation einbüßt, die die unverzichtbare Voraussetzung für die Anpassungs- und Folgebereitschaft der Menschen, für ihre Loyalität ihm gegenüber ist.

Vielleicht sind wir berechtigt, den deutschen Frühling 1997 in Bonn, Dortmund, Berlin und Gorleben als das Wetterleuchten zu verstehen, mit dem sich eine neue gesellschaftspolitische und ökologische Dynamik ankündigt. Steht es so, dann kommt alles darauf an, diesem System der Unfreiheit und des Unrechts schon jetzt eine strukturelle Alternative entgegen zu setzen.

Für die Mehrzahl der Weltbevölkerung hält der Westen, dessen Ordnung heute total geworden ist, nur unterschiedliche Grade der Unfreiheit und der Armut bereit. Längst schon ist die Zweidrittel-Gesellschaft der Wohlhabenden im Weltmaßstab auf dem Wege zur Vierfünftel-Gesellschaft der Armen und Ausgeschlossenen. Der »Westen« schließt heute auf der ganzen Welt 1,3 Milliarden Menschen in absoluter Armut und Elend ein. Er unterwirft die isolierten Individuen im Alltag der hierarchischen Arbeitswelt in den Betrieben und Verwaltungen und gegenüber der immensen internationalen Konzentration von ökonomischer und politischer Macht. Schließlich verschleiert er die Herrschafts- und Ausschließungsverhältnisse durch die Manipulation vermittels ökonomischer und politischer Propaganda. Jedoch ergibt sich aus der angesprochenen Tendenz zur Ausschließung die politisch entscheidende Frage, ob nicht, als Folge jener Ausschließung, ein Faktor gleichsam ins Rutschen gerät, der für die Loyalität einerseits, die Bereitschaft zum Widerstand andererseits in der Medien- und Informationsgesellschaft zu den entscheidenden zählt: Das ist die Kompensationskapazität der Kulturindustrie – so zum Beispiel des Medienkonzerns Globo in Brasilien – für frustrierende Primärerfahrungen im Arbeits- und in weiteren Lebensbereichen. Aus einer wachsenden Schere zwischen zunehmender Ausschließung aus den Basisbereichen des sozialen und des individuellen Lebens und relativ abnehmender Kompensation der aus dieser Ausschließung folgenden Frustrationen vermittels der Kulturindustrie, der ideologischen Apparate überhaupt, im Verständnis von Antonio Gramsci, könnte sich eine Umkehrung des bisherigen Verhältnisses von Anpassung und Autonomie ergeben. Die real gegebene Gefahr des Rechtsradikalismus, der Irrationalität überhaupt, als Folge der wachsenden Ausschließung, ist analytisch und praktisch sehr ernst zu nehmen. Um ihr aber Paroli bieten zu können, ist in der Praxis und in dem sie begleitenden Sektor der theoretischen Reflexion auf die emanzipatorischen Möglichkeiten zu setzen. Es kommt, beispielsweise, darauf an, sich nicht über das Geschick der Neuen Rechten zu beklagen, sondern ihr keinen Fußbreit an kulturellem Boden zur

Besetzung zu überlassen. Derartige Versäumnisse im soziokulturellen Felde einer zu entwickelnden Widerstands- und Befreiungskultur rächen sich bitter. Sie sind ein konstitutives Moment der Position der Rechten, wie das negative Beispiel einer ökonomisch knochentrockenen und von der Moskauer Internationale bevormundeten kommunistischen Politik im Deutschland der Weimarer Republik gezeigt hat. Darauf haben in ihren Schriften Ernst Bloch und Alfred Kantorowicz hingewiesen.

Im Unterschied zu den illusionären Pseudo-Utopien des »Realsozialismus« als totaler Staat und der Freiheit als totaler Markt ist die wahre Utopie einer zugleich freien und gerechten Gesellschaft bisher lediglich durch Denunzieren, Verleugnen der Inhalte, praktisch durch Machtpolitik und vielfach durch blutige Gewalt ausgeschaltet worden. Nie wurde sie durch Erfahrung oder rationale Kritik widerlegt. Das verweist auf ihre Aktualität und auf die Notwendigkeit, ihr aktiv eine reale Chance zu erkämpfen.

*Von den Pseudo-Utopien des kapitalistischen Marktes und des bürokratischen Staates zur authentischen Utopie der freien Gemeinschaft und des persönlichen Glücks*

Zum ersten Mal in der modernen Geschichte steht heute global die Verwirklichung eines menschenwürdigen Lebens jenseits von Kapital und Staat auf der Tagesordnung. Diese Feststellung beruht auf den folgenden Sachverhalten:

Zusammen mit den illusionären Utopien des totalen Staates und des totalen Marktes sind auch die mit diesen Pseudo-Utopien verbundenen realen Gesellschaften und Politiken gescheitert oder beginnen zu scheitern, die die Utopie der Freiheit und Gerechtigkeit zwischen den Menschen und der Versöhnung mit der Natur bekämpft haben. Das verweist im Umkehrschluß auf die Wahrheit und Notwendigkeit dieser authentischen Utopie. Die westliche Weltordnung verliert schrittweise ihre wirtschaftliche und politische Legitimation, indem sie eine täglich wachsende Anzahl von Menschen nicht mehr über Beschäftigung, Einkommen und Konsum sozial und ebenso nicht mehr über eine ausreichend funktionierende Demokratie politisch an sich binden kann.

In den kommenden Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts wird der Anteil der Armen und Ausgeschlossenen an der Weltbevölkerung weiter zunehmen. Darin liegt die Chance – nicht die Gewißheit! – beschlossen, daß auch jene Minderheit wächst, die – als eine Avantgarde neuen Typs, nämlich ohne Macht und Herrschaft – Experimente mit anderen gemeinschaftlichen, demokratischen und ökologischen Formen des Lebens und Arbeitens macht – als den Zellen einer neuen Gesellschaft.

Es besteht die Möglichkeit, daß die Überlebensstrategien von heute zu den Lebensstrategien, den Werkstätten werden, die die Zukunft in Gegenwart verwandeln, weil sie hier und jetzt mit dem richtigen Leben anfangen – nicht aus Idealismus, sondern weil die wachsende soziale, kulturelle und ökologische Not nach neuen Wegen ruft.

*Überlegungen zum Verhältnis von Demokratie, jenseits der Demokratie, und Sozialismus, jenseits des Sozialismus (Gewidmet den eher irrenden und den eher wissenden Geschwistern.)*

Große Teile der Linken haben in der Vergangenheit die Demokratie pauschal verlästert – manche genießen das heute noch – oder sich mindestens gleichgültig ihr gegenüber verhalten. Es ist klar, daß die politische Form des »Realsozialismus« als einer extremen Diktatur sehr wesentlich zu dessen Scheitern beigetragen hat, ebenso zu demjenigen all der kleinen Gruppen und Organisationen, die in dieser Frage die Position des »Realsozialismus« geteilt oder damit sympathisiert haben oder dem indifferent gegenüber standen. Der Beitrag bestand in der Unterdrückung und Bestrafung dessen, was das wichtigste »Kapital« sozialistischer Bestrebungen sein muß, die freie Entfaltung der menschlichen Person, als eines Wesens, das mit kostbarsten *menschlichen* Produktivkräften begabt ist und gleichsam berufen, sie zu entfalten. Darum ist es heute eine Lehre aus jenen Erfahrungen und eine Pflicht, sich weder die Freiheit und die Demokratie von autoritären Linken, noch die Gerechtigkeit und den Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus von den Repräsentanten der Ungerechtigkeit, die im Schein der Demokratie daherkommen, ausreden zu lassen. Frauen und Männer des Sozialismus muß man daran erkennen können, daß sie Freiheit *und* Gerechtigkeit, Gerechtigkeit *und* Freiheit anstreben, weil sie gar nicht anders können, als auf dem Boden der religiös-theologischen Idee der *Versöhnung* zu stehen – auch als Atheisten, für sie ist dann Versöhnung eben »nur« eine menschliche Idee – die die Mutter von Freiheit und Gerechtigkeit ist und zu der sie sich hin bewegen.

Alles kommt darauf an und hängt davon ab, Demokratie nicht als Ersatz, sondern als Verwirklichung des Sozialismus theoretisch zu begreifen und praktisch zu verwirklichen. Und umgekehrt: Sozialismus ist nicht als Ersatz, sondern als Verwirklichung der Demokratie aufzufassen und zu praktizieren.

Die Demokratie an die Stelle des Sozialismus zu setzen, bedeutet, nur die eine, nicht aber auch die andere Konsequenz aus der Implosion des »Realsozialismus« zu ziehen, obgleich und weil eben diese Ersetzung von der kapitalistischen Propaganda beständig gepredigt wird in den Tempeln des Goldenen Kalbes. Die eine Konsequenz: die Demokratie zu realisieren, die andere: den Sozialismus und beide in dialektischen und dialogischen Verhältnissen dieser Momente zu denken und experimentell zu realisieren.

Die Ersetzung des Sozialismus durch die Demokratie bedeutet, den Fehler des »Realsozialismus« zu wiederholen, diesmal mit umgekehrtem Vorzeichen. Der »Realsozialismus« meinte, er könnte ohne Demokratie auskommen – oder mit einer Farce, die demokratischer Zentralismus genannt worden ist – oder sich gegen sie stellen.

Heute meinen viele, die Demokratie gegen den Sozialismus auszuspielen zu können, ohne sie zu verwirklichen. Aber die Negation des Sozialismus ist eine Negation der Demokratie, ihre Auslieferung an die Diktatur des Kapitals. Diese Negation hat rein gar nichts gelernt aus der Entfremdung und Bedrohung der Demokratie *im* Kapitalismus. Die Negation des Sozialismus blockiert auch

Sozialismus ist hier ein Tendenzbegriff, in dem die Perspektive auf Kommunismus und Anarchismus, also: Anarcho-Kommunismus, immer als mit gesetzt zu denken ist.

die Aufgabe, die Freiheit und die Demokratie zu retten vor dem Kapital und vor dem Staat – durch den Sozialismus. Die Freiheit und die Demokratie sind angewiesen auf diese Rettung durch einen authentischen Sozialismus, denn diejenigen, die sich Liberale oder Demokraten nennen, sind überwiegend unfähig, Freiheit und Demokratie zu verwirklichen.

*Theoretisch* findet die Demokratie ihre Erfüllung in anarchistischen Strukturen: Sie beruhen dann auf Anerkennung und Solidarität und auf freien Institutionen: Vertrag, Selbstverwaltung (Räte-demokratie) und Föderation. Die Demokratie wird hier begriffen als soziale Ordnung ohne Herrschaft und Gewalt – also auf dem Wege einer Annäherung an das anarchistische Ideal. Die Theorie der Demokratie und ihre Verwirklichung sind zwei Bewegungen, die demselben Ziel entgegen gehen: der Freiheit und der Gerechtigkeit.

*Praktisch* findet die Anarchie in der Demokratie ihre Erfüllung, das heißt in dem Maße, in dem die leitenden Ideen des Anarchismus in demokratischen Institutionen verwirklicht werden – in einem Prozeß, der nie an ein Ende gelangt, also in permanenter Evolution und Revolution sich bewegt.

Die bürgerliche oder westliche Demokratie ist keine Demokratie, oder sie ist dies nur in einer höchst beschränkten und wenig wirksamen Form. Sie schließt das Ordnungsprinzip der Demokratie von der Geltung und von der Verwirklichung aus hinsichtlich der beiden wichtigsten Strukturen in der modernen Gesellschaft. Es sind die Strukturen, in denen die Menschen ihre bedeutsamsten sozialen Erfahrungen außerhalb von Primärgruppen – wie Familie usw. – machen. Diese Erfahrungen bereiten sie ihrerseits auf den Konformismus vor mit den herrschenden Institutionen. Es handelt sich bei diesen Teilstrukturen innerhalb des Gesellschaftssystems um die kapitalistische Marktwirtschaft und um den modernen zentralbürokratischen Staat. Diese Wirtschaft und dieser Staat sind nicht nur keine demokratischen, sie sind vielmehr anti-demokratische Strukturen. Sie sind nicht erst in ihren Auswüchsen, sondern schon in ihren Kernstrukturen und Basisinstitutionen Diktaturen. Sie beruhen nicht auf Selbstbestimmung, sondern auf Herrschaft und letzten Endes auf Gewalt – sei es nun die strukturelle Gewalt der Warenproduktion und Kapitalakkumulation, die die Menschen verletzt und tötet durch Hunger und Krankheiten, Verletzung ihrer Würde und durch Zerstörung ihrer natürlichen Lebensgrundlagen, sei es die unmittelbare Gewalt der Staatsapparate: Polizei und Militär vor allem. Es ist nicht möglich, die Auswüchse, Übergriffe dieser Herrschafts- und Gewaltstrukturen zu bekämpfen und sie selber dabei zu verschonen. Die Verhinderung der Auswüchse ist nur als eine Konsequenz der Abschaffung dieser Strukturen im Zentrum der modernen Gesellschaft denkbar und realisierbar. Es kommt darauf an, das Unheil im Herzen der Bestie selbst zu besiegen.

Lediglich die politische Übermacht der Wirtschaft zu beklagen, bedeutet, zugleich die Diktatur zu akzeptieren, die das Kapital in der Wirtschaft selber schon ausübt. Diese ökonomische Diktatur ist die Basis und enthält die Notwendigkeit für den Übergang von ökonomischer Herrschaft zu politischer Macht, zur Kontrolle oder

Daraus hat die traditionelle Linke in der Vergangenheit oft den Schluß gezogen, es könne auf die Demokratie auch gleich verzichtet werden. Nichts ist fataler als diese Meinung. Im Unterschied zur Rechten braucht die Linke die Demokratie als ein Lebenselixier, und unter ihre Aufgaben zählt es daher auch, die gegebenen Elemente der Demokratie gegenüber der Diktatur des Kapitals zu verteidigen. Die Dynamik dieser Diktatur läßt jedoch für jene Verteidigung keine andere Möglichkeit zu als die Eroberung und Konstruktion der [ganzen] Demokratie; nur in ihr können jene Elemente gerettet werden. Die Chance, die ganze Demokratie zu verwirklichen, setzt die Negation der Gleichgültigkeit oder Ablehnung gegenüber jenen Elementen voraus, so weit sie bei der Linken gegeben war oder noch ist. –

Verwandt mit diesem Gedanken sind die Einsichten, die Ernst Bloch (Erbschaft dieser Zeit), Alfred Kantorowicz (Spanisches Kriegstagebuch) und Bonaventura Durrutti (vgl. die Durrutti-Biographie von Abel Paz, deutsch bei Nautilus) aus der Erfahrung des europäischen Faschismus der zwanziger bis vierziger Jahre gewonnen haben.



auch zur Reduzierung bis Abschaffung der bloß politischen Repräsentationsdemokratie. Die Diktatur in der Wirtschaft beinhaltet ein dynamisches Machtpotential, das in die Politik eindringt und sie sich unterwirft. Außerdem ist dieser Übergang auch notwendig, um die, vor allem sozialen, Erosionen, Konflikte und Krisen zu regulieren – nicht zu verhindern –, die aus der dynamischen Kernstruktur des Kapitalismus hervorgehen.

Lediglich die Auswüchse der staatlichen Bürokratie zu kritisieren, bedeutet zugleich die Anerkennung, daß jeder moderne Staat sich notwendig eine Bürokratie schafft als sein Machtinstrument. Die Probleme dieses Instrumentes werden nur gelöst, indem das Problem gelöst wird, das die staatliche Macht in sich selber schon ist – vor allen Auswüchsen, die sie als Gefahr stets mit sich führt.

*Der Sozialismus ist Freiheit vom Kapital und vom Staat für die Menschen in und gegenüber der Ökonomie*

Der konsequente Sozialismus und der Kommunismus, vor allem aber der Anarchismus waren nie eine bloß materielle oder bloß soziale Gerechtigkeit fordernde, sondern immer Freiheitsbewegungen. Es erscheint als unabdingbar notwendig, Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus neu zu denken als emanzipatorische Ideen und Bewegungen für alle, die an der Schwelle des 21. Jahrhunderts ein humanitäres Projekt aufbauen möchten.

Der Sozialismus verwirklicht die Freiheit der Menschen in der Wirtschaft durch deren Demokratisierung, statt an den Toren der Fabriken und der Verwaltungen ein Schild anzubringen mit der Aufschrift: hier endet der demokratische Sektor der Gesellschaft. Demokratie ist hier nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, um die Freiheit zu verwirklichen in deren beiden Hauptsphären. Das sind die individuelle Persönlichkeitsentfaltung und die gleichberechtigte Teilnahme an der Selbstverwaltung der öffentlichen Angelegenheiten. Darin hat die selbstverwaltete Wirtschaft ein besonderes Gewicht, ohne daß die Selbstverwaltung auf diese Wirtschaft reduziert werden könnte.

Die Demokratie, begriffen zuerst als Prozeß der Demokratisierung und nicht als formeller und fertiger Apparat, verwirklicht die Gerechtigkeit durch das Konstituieren von Freiräumen und von sozialen Sicherungen, die die persönliche Entfaltung der Individuen ermöglichen und fördern, und von Regeln für allgemeine und gleiche Beteiligungschancen in der Selbstverwaltung der Wirtschaft und weiterer Strukturen des Gesellschaftssystems.

Eine Demokratie, die nicht sozialistisch ist, ist keine Demokratie, sondern eine betrügerische Farce. Sie ist ein Widerspruch in sich und das in zweierlei Hinsicht: Sie duldet die anti-demokratischen Strukturen der modernen kapitalistischen Marktwirtschaft und des modernen Staates. Damit trägt sie bei zu ihrer eigenen Zerstörung, oder, anders gesagt, sie befindet sich in einem Zusammenhang von erlittener Zerstörung und Selbstzerstörung. Diese Dynamik geschieht immer auf einem jeweils gegebenen Stande der schon beschränkten und geschädigten Demokratie aufgrund der Macht von Kapital und Staat gegenüber den demokratischen Institutionen, vor allem gegenüber sozialen Bewegungen, Öffentlichkeit und Parlamenten.

Damit ist nicht weniger gemeint als die Umkehrung der Momente im Marxschen Gedanken vom Reich der Notwendigkeit und der Freiheit. Das Reich der Freiheit ist nicht nur ein Ziel, sondern zuerst eine Basis, ein Anfang der Verwirklichung als Ziel – also eine Dialektik des Schon-Jetzt und des Noch-Nicht. Und: eine Humanisierung des Reiches der Notwendigkeit kann nur gedacht und verwirklicht werden, ausgehend vom Reich der Freiheit, von einem Minimum an Gedanken und Praxis dieser Freiheit, das zunächst in der Form jener Dialektik gegeben ist. Damit ist die Geschichtsphilosophie, deren Kern der Begriff des Fortschrittes ist, sei es in der bürgerlichen sei es in der Marxschen oder marxistischen Variante als überwunden zu betrachten.

Eine Demokratie, die den Anspruch auf Sozialismus aufgibt, gibt sich selbst auf. Sie ist keine Demokratie mehr, sobald sie vor Kapital und Staat kapituliert und sich auf den Weg des Zerstörtwerdens und der Selbstzerstörung begibt.

Ist Sozialismus der Prozeß der Demokratisierung der Gesellschaft im Ganzen, so gibt es auch keinen Sozialismus ohne Demokratie. Sozialismus ist Freiheitsbewegung, demokratisierende Bewegung, gerade weil und soweit er sein Wesen als Gerechtigkeitsbewegung realisiert und als Bewegung der Durchsetzung und der Verteidigung der menschlichen Würde – eine Bewegung also, in der sich die beiden Sphären des menschlichen Lebens, die individuelle und die soziale, innerhalb der Freiheit und innerhalb der Gerechtigkeit geltend machen.

Sozialismus, ebenso wie Demokratie, beruht auf Rechtsstaatlichkeit. Aber beide sind sie mehr: Anerkennung der Würde des Menschen *und* der Natur, Ehrfurcht vor beiden, und, wo nötig, Verteidigung und (Wieder-) Herstellung ihrer Würde. Dazu ein Wort von Nietzsche: »Die vornehme Seele hat Ehrfurcht vor sich selber«.

Sozialismus ist nicht Gerechtigkeit, aber eine Struktur von Institutionen, die die Verwirklichung von Gerechtigkeit ermöglichen und fördern und daher unverzichtbar notwendig sind. Sozialismus ist immer nur Mittel zum Zweck, der nicht Sozialismus ist, sondern Gerechtigkeit. Setzt sich Sozialismus, als *Ensemble* von Mitteln, an die Stelle der Gerechtigkeit, als Zweck, so verhindert er nicht allein Gerechtigkeit, sondern verliert auch seinen Sinn, als Sozialismus Mittel der Gerechtigkeit zu sein.

Dasselbe läßt sich von der Demokratie sagen. Demokratie ist nicht Freiheit, aber sie ist eine Struktur von Institutionen, die die Entfaltung der Freiheit ermöglichen und fördern und die daher unverzichtbar notwendig sind. Aber sie verhindern die Freiheit, sobald sie diese als Zweck durch sich selber ersetzen. Das Resultat hiervon ist die sinnentlehnte Mechanik der verdinglichten Rituale, die Demokratie genannt werden, aber bar jeden vernünftigen Sinnes sind – der Selbstlauf der politischen Apparatur, der vom Kapital für seine Zwecke instrumentalisiert wird und aus dieser Instrumentalisierung wieder hervorgeht, oder der reduziert wird oder ersetzt durch einen anderen effizienteren Apparat.

Im Verhältnis zum globalisierten Kapital ist die nationalstaatlich organisierte Demokratie einerseits weitgehend ohnmächtig, gemessen an der demokratischen Idee, andererseits ineffizient, gemessen an den Ansprüchen der Kapitalverwertungsdynamik. Daher sind wir Zeugen der schrittweisen inneren Auszehrung der Demokratie.

Sozialistische Institutionen ohne reale und effektive Gerechtigkeit sind lebende Leichname. Demokratische Institutionen ohne reale und effektive Freiheit sind Apparate ohne Leben. Sozialismus ohne Freiheit ist ungerecht, nicht allein unfrei. Letzteres liegt auf der Hand, ersteres ist genauso ernst zu nehmen. Demokratie ohne Gerechtigkeit ist unfrei, nicht allein ungerecht. Dieser Fall ist ebenso zu betrachten und zu behandeln wie der vorige.

Demokratische Institutionen sind Bedingungen der Möglichkeit der Freiheit, als individuelle Persönlichkeitsentfaltung und als Teilnahme an der sozialen Selbstverwaltung. Darum sind sie auch ge-

recht. Sozialistische Institutionen sind Bedingungen der Möglichkeit der Gerechtigkeit, als Gerechtigkeit der individuellen Entfaltung der jeweiligen besonderen Person und als Gerechtigkeit der sozial gleichen Teilhabe an der Selbstverwaltung der öffentlichen Einrichtungen. Darum sind sie auch frei.

Wird durch Sozialismus Gerechtigkeit verwirklicht, so wird zugleich Freiheit verwirklicht. Wird durch Demokratie Freiheit verwirklicht, so wird zugleich Gerechtigkeit verwirklicht. Freiheit ist Gerechtigkeit und umgekehrt: Gerechtigkeit ist Freiheit. Demokratie ist Sozialismus und umgekehrt: Sozialismus ist Demokratie. Sie sind in ihrer wechselseitigen Verbindung und Durchdringung notwendig für ein Leben in Würde und bekommen durch den Bezug auf diese Perspektive ihren Sinn.

Die Freiheit, institutionalisiert als Demokratie, und die Gerechtigkeit, institutionalisiert als Sozialismus, treffen aufeinander und verbinden sich, um wahres Glück zu *ermöglichen* – ein Glück, das mehr ist als Vergnügen, aber ohne Zweifel jedes echte Vergnügen einschließt.

Der Zusammenbruch des »Realsozialismus« und die lang anhaltende Agonie des Reformismus sind für eine neue, unabhängige, kreative Linke kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Nach dem Tod der »realsozialistischen« und angesichts der Agonie der reformistischen Väter und Mütter ist die Linke nun auf sich selbst gestellt. Sie muß bei Strafe des Unterganges erwachsen werden, zu sich selber stehen und für sich selbst *Verantwortung* übernehmen. Denn »es rettet sie kein höh'eres Wesen ...« Auf sie warten die Gefahren und die Chancen der *Freiheit*, zu der sie, höflich gesagt, nicht immer das beste Verhältnis hatte.

Zusammenbruch und Agonie der beiden geschichtsmächtigsten sozialen Emanzipationsbestrebungen – als Variationen *innerhalb* der Moderne – sind, umgekehrt, ein Nachteil, nicht: ein Vorteil für die kapitalistische Moderne und »Post-Moderne«.

Das Schicksal des »Realsozialismus« und des Reformismus hat für eine neue Linke zwei positive Funktionen. Ihre Gedanken und ihre Praxis können sich frei machen von jeder Nähe zu oder Verbindung mit ihnen. Raum und Zeit sind wieder offen für ein neues emanzipatorisches Projekt. Das schon eingetroffene und das absehbare Ende der beiden historischen Variationen der sozioökonomischen und politischen Dimension der Moderne haben in kurzer Zeit, in zwei, drei Jahrzehnten, die Widersprüche und die permanente Krise der kapitalistischen Variante zugespitzt, vor allem nach dem »Sieg« über den »Realsozialismus« und damit einer sich erneuernden Linken die zu erledigenden Aufgaben gezeigt. Nun wird sie, bei Strafe des Unterganges, Fundamente gründen müssen in dem so schädlichen wie nahrhaften Boden der Krise. Eine schwierige Herausforderung ist anzunehmen.